

messen soll, denn es kann notwendig werden, lange zu hungern und zu dursten — und zu frieren. Macht doch die Kellerluft nach und nach das Blut erstarren. Das wenige Stroh, das in der Höhle ist, wird in einen Winkel getragen, dort sollen sich die Mat- testen hinlegen, wenn der Hunger grimmiger wird, um da zu ruhen — um da zu sterben, wenn's Gott nicht anders will. —

Langsam schleichen die unerlölichen Stun- den, die auf den Uhren ein dann und wann aufflackerndes Streichbläschen zeigt. Toten- still ist's in der Höhle, nur hier und dort in der Finsternis ein leises Weinen, oder das Murmeln eines Vaterunfers, oder ein leiser, schluchzender Ruf nach lieben Kindern oder der armen, verzweifeltsten Frau dabei. Den Hunger bannt noch den ganzen ersten Tag die Erschütterung der Seele, aber die Kälte kriecht mit tausend eisigen Schlangen- ringen an die Armen heran, die in ihren dünnen Arbeitsanzügen auf dem Steinboden liegen und sich aneinanderdrücken um nicht zu erstarren.

Tröstlich, und wie ein Ton vom Leben draußen, klang es durch die wehevolle Stille, wenn der alte Vinke seine zitternde Stimme erhob und einen Vers der Heiligen sprach. „Es war so,“ sagte ein Geretteter später, als wenn's zum Gottesdienste läutete und als spräche uns Gott selbst Trost zu!“

Draußen aber war der Donner des Sturzes gehört worden. Aus allen nahege- legenen Brücken hatte man gesehen, daß da Arbeiter im Fröde-Bieschelschen Brüche ver- schüttet waren und die Schreckenspost lief im Nu auf Wegen, Schienen und Drähten in die Heimat der Verschütteten, nach den Sätzen der Behörden, nach den Brücken, wo die wackeren Arbeitsgenossen der Verunglück- ten tätig waren.

Und diese eilten schnellsten Laufes her- bei — ohne Rücksicht auf die verlorenen Löhne, ohne es zu wissen, wer ihnen Nahrung und Obdach gewähren würde während der schweren Arbeitstage — nur um zu retten!

Weit und breit hatte während des Sonn- tags das Elbtal geschwiegen! Keine Musik, kein Tanz in den lebenslustigen Städten ringsumher. Wer hätte jubeln mögen wäh- rend der Todesqual der Brüber! Aber hinausgeströmt war die Menge, für die wackeren Arbeiter Erquickungen mit sich führend, und umstand das gewaltige Felsen- grab schweigend — die Nacht unterbrach die Arbeiten nicht. Bänke wurden durchleht, Leitern in Klüfte gelenkt, immer neue nach unten gehende Spalten zeigten sich, die, schnell erweitert, den Weg förderten. Mehr als einmal trieb es auch die Allermutigen aus dem furchtbaren Schloße, in dem sie weil- ten, wenn das Gestein, das sie dicht umschloß, rüdte und knirschte, aber kaum schwiez der grauenhafte Ton, waren sie wieder in der Tiefe bei der Arbeit. — Auf den lustigen Höhen des herrlichen Basaltfelsens steht ein Sprachrohr, mit dem der Reisende dem auf sonniger, ferner Höhe stehenden Genossen einen Jubelruf zuzuhören pflegt: daß war herbeigeschafft worden, um Menschenlaute hier in das Grab hinab bringen zu lassen. Als sich beim Begräumen der Schuttmasse ein tief hineingehender Spalt zeigte, leht es Richter an den Mund und hinab dröhnt's:

„Lebt ihr?“ Und sie hören es drunten, die lebendia Begrabenen — die Menschenstimme von draußen und fallen auf die Knie und schreien wie aus einem Munde: „Ja, wir leben alle!“ Aber das Geräusch da draußen verschlingt den leisen Ton aus der Tiefe. — Vierzig Stunden unablässig hatten die schlichten, tapferen, wackeren Retter gewirkt und ein glütiger Gott hatte Meißel, Brech- eisen und Spaten gelenkt, der Schacht traf genau die Kante der ungeheuren Steinmasse, die das Grab der Verschütteten deckte, so daß man sie nicht zu durchbrechen brauchte, sondern in einer Klüft leicht an ihrer Seite hinab gelangte.

Blötzlich hörten die Eingeschlossenen die Arbeitstöne nicht mehr über sich, sondern deutlich stromwärts, fast in gleicher Höhe mit ihrer Höhle, in genau zu bestimmender Richtung. „Jest drauf und dran, Freunde!“ rief Vinke, kaum zwanzig Ellen von uns, da drüben müssen sie schon sein! Die letzten Kräfte zusammengenommen! Wir wollen ihnen entgegen.“ — Und der Knabe schleißt Schwäne und hält sie in Brand und unter der Felsplatte hin wühlen die Leute emsig den Schutt weg, den draußen Arbeitenden ent- aegen. Jest leitet auch die Platte den Ton und auf den Ruf: „Lebt ihr?“ bringt die Menschenstimme aus dem Grabe: „Alle vier- undzwanzig!“ — Leider verstand der wackere Bruchmeister „vierzehn“ und die Kunde, daß nur vierzehn lebten, lief daher von Munde zu Munde den Schacht empor und hinaus unter Weiber und Kinder und den erschütter- ten Gemütern war es gerade, als könnte Vater, Gatte, Bruder nicht mehr unter der Lebenden sein.

Nicht lange sollte die Ungewißheit dauern. Da drunten dröhnte nun von außen und innen Stoß um Stoß, Schlag auf Schlag. Das Blut quoll den wackeren Rettern unter den Nägeln vor. Sie arbeiteten, um schnell vorwärts zu kommen, einen so niedrigen Stollen aus, daß sie auf dem Bauche liegen mußten; einer hob dem andern das Los- aerissene zu, daß sie sich fast selbst den Aus- gang vermauert hätten.

Wer sollte denen da drinnen zuerst die Hand drücken?!

Jest nur einen Augenblick Pause um Atem zu schöpfen! — Da frazte Richter wieder: „Wie steht's drinnen?“

„Wir sind alle vierundzwanzig wohl und gesund!“

Da schreien die Leute vor Jubel auf und der Schrei hallt von da hinaus und kündigt ein Wunder, ein hohes Wunder Gottes! Eine Felsenlast von über zweihundert- tausend Zentnern stürzt über vierundzwanzig Männer herab, begräbt sie sechsundfünfzig Stunden lang lebendig und keinem wird ein Haar auf dem Scheitel gekrümmt! —

Und Weib und Kind hören's und weinen fort und können's nicht glauben und zweifeln noch immer.

Und drunten wieder Stoß auf Stoß, rechts und links — jest rollt Schutt und Sand und — eine Menschenhand faßt die andere — die sich in Liebe durch Felsen zueinander ge- arbeitet haben. „Hier sind sie!“ ruft der wackere Winkler, indem er des verschütteten August Vettters Hände faßt — dann herrscht

einen Augenblick tiefes Schweigen in den Klüften — denn Retter und Gerettete weinen. — Doch im Nu ist die Bewegung, die die Tätigkeit lähmt, bemeistert. Die Öffnung wird erweitert und Vettters herausgezogen. „Seile herunter!“ ruft Richter und eine Minute darauf kniet der erste Gerettete, zu- sammengebrochen, unter Gottes Himmel, den er nie wieder zu sehen gehofft hatte. Ihm folgte der alte Vinke und so alle vierund- zwanzig dem Alter nach.

Die große versammelte Menschenmasse, welche die Halben, das Tal und die Nachbar- höhe bedeckte und deren vorderste Reihen die Angehörigen der Verschütteten bildeten, hatte stumm zugeschaut, wenn einer nach dem an- dern aus dem Schacht emporgesogen auf der Höhe des Trümmerberges erschien, den nie- mand besteigen durfte, und nur hier und da kündete ein heller Aufschrei: „Der Vater! der Bruder! der Sohn!“ daß Kind, Bruder, Mutter oder Vater den Lieben erkannt hatten. Aber als der letzte der vierund- zwanzig gesund empor gezogen war, da brach das Volk in nicht endenwollenden Jubel aus und die braven Gendarmen und Beamten in deren Augen selbst Tränen glänzten, konnten es nicht hindern, daß der Strom sich nach dem Schuttberge hin ergoß und die von ihren Rettern, halb geführt und halb ge- tragen, herabgeleiteten matten, glücklichen Verunglückten im Triumph nach dem breiten Stroblager führte, das in der Eile für sie bereitet war und wo Herate, stärkende Weine und Nahrungsmittel ihrer harrten. Aber sie aßen nicht und tranken nicht, weinend hingen die Ihrigen an ihnen, weinend umstand sie die erschütterte Menge. — — Da hebt plöz- lich eine Stimme aus derselben an den schönen Choral zu singen: „Nun danket alle Gott!“ und gerade als habe jede Brust diesen Ausdruck für ihr Empfinden gesucht, lief der Klang auseinander, wie die Welle auf der Fläche des Teiches, Stimmen auf Stimmen ersonnen sich hinzu, voller und voller hob sich der Ton zum Himmel, im Tal und auf den Höhen, am Ufer und auf den Halben, auf den Marken und jenseits des Stromes sangen die Menschen aus voller Seele mit. —

Es war ein Gottesdienst, wie ihn größer und schöner nie ein Dom umschloß.

Heilige Pflicht ist es für den Augenzeugen, davon Kunde zu geben, wie edel sich die innere Natur „des Mannes der Arbeit“ bei diesem furchtbaren Ereignisse bewährte, mit welchem anspruchlosen Heldentum schlichte Arbeiter, fünfzig Stunden lang, unablässig mit Todesgefahren rangen, bloß weil Neben- menschen in Gefahr waren. — Hier feuerte den Kämpfer kein Trompetengehmetter, kein Schlachtgewähl, kein Blick auf Ruhm und Ehre an; sie wußten nicht, wer für die Ihren sorgen würde, wenn sie in diesem Kampfe mit Elementargewalten unterliegen sollten; ja nicht einmal, wo sie das tägliche Brot her- nehmen würden, während sie retteten — aber sie wußten, was sie als Menschen und Christen zu tun hatten und — taten es!

Bessere Kränze, als sie in ihrem schlichten Sinne ahnen mögen, ruhen auf ihren an- spruchlosen, von schwerer Arbeit gebeugten Stirnen!